

# Die illustrierte Zeit

Früher: Illustrierte Frauen-Zeitung

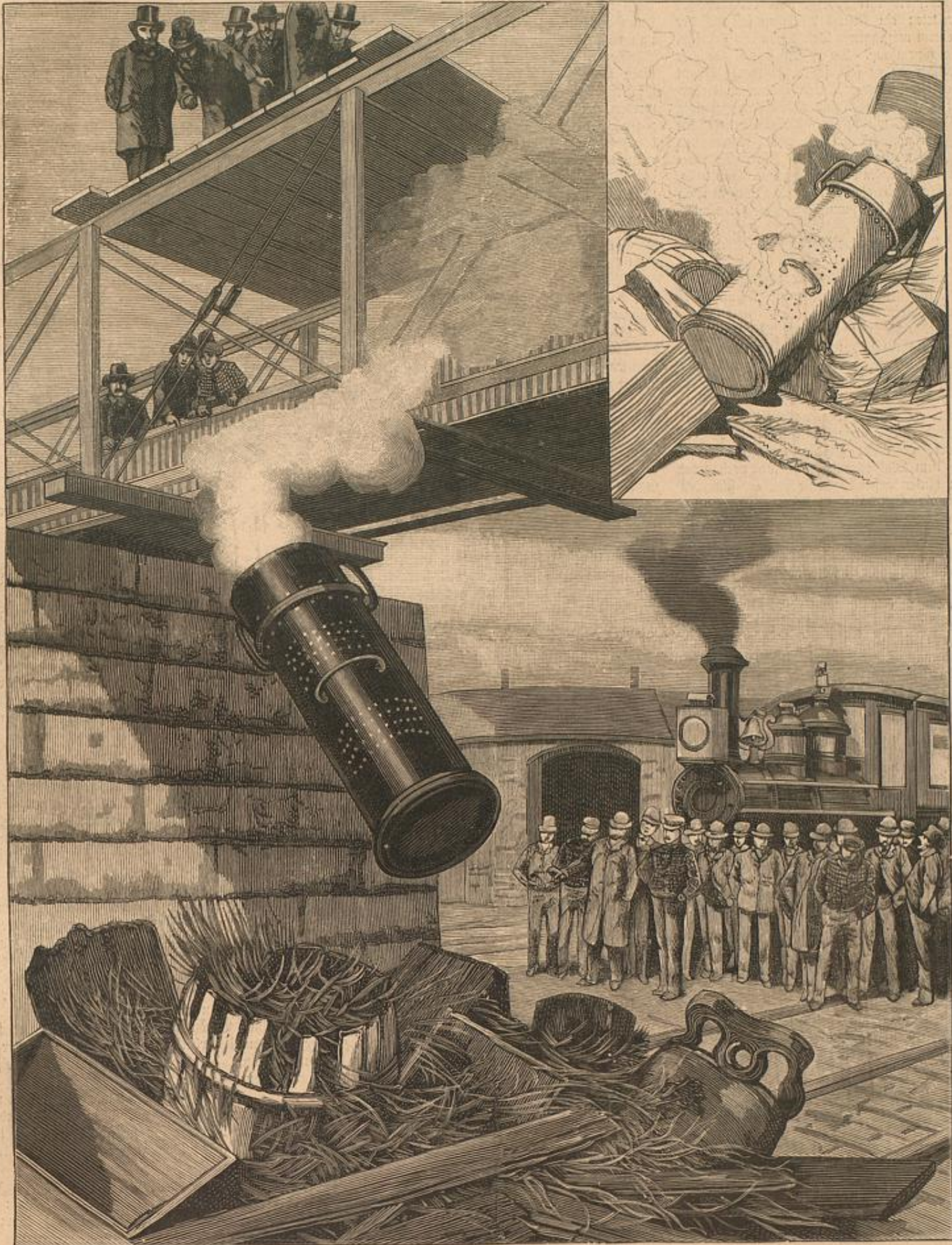
Nr. 23, 1. Blatt.

Wöchentlich eine Nummer.  
Vierteljährlich 2½ M.

Berlin, 3. Juli 1887.

Große Ausgabe mit Supplement  
und allen Kupfern: 4½ M.

XIV. Jahrg.



Ein neuer Wasser-Heiz-Apparat für Eisenbahn-Wagen.

Vor Kurzem ist in dem Haupt-Depot der Central-Eisenbahn-Station in New-York ein neuer Wasser-Heiz-Apparat einer eingehenden Prüfung nach der Richtung unterzogen worden, ob der Heizer bei einem etwaigen Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge infolge der Erschütterung die Waggons nicht entzünden würde. Das Resultat der Untersuchung fiel sehr befriedigend aus. Man stellte den Apparat zunächst auf die Plattform eines Brücken-Hei-

lers, vierzig Fuß vom Erdboden, und zündete darauf das Feuer in demselben an. Nachdem sich die Flamme entfacht hatte, warf man den Heizer auf das unter der Brücke liegende, leicht entzündbare Gerümpel hinab. Trotz der bedeutenden Erschütterung kamen hierbei weder zu der oberen Oeffnung, noch zu der Seitenthür Feuerfunken heraus; nur eine kleine Flamme flackerte zwischen dem Rauch ein wenig auf, ohne irgendwelche Gefahr zu bringen, und

verlöschte dann wieder. Der Heizer ist ein Rohr von doppeltem Stahl. Ueber dem Feuer im Innern der Röhre befindet sich ein Wasserbehälter mit einem Verschluss aus Gußeisen; an der Seite ist eine Thür mit automatischem Verschluss, die das Herausfallen von glühenden Kohlen verhindert. Unser Bild stellt den Apparat während des Fallens von der Brücke dar; das kleine Bildchen zeigt ihn am Boden gefahrlos unter dem Gerümpel liegend.

Kasperl verboten.

## Unter Bauern.

Erzählung von H. Billinger.



ämmtliche Einwohner der „Lezten“ befanden sich in der Kirche; oben auf dem Hochplateau, dessen wenige Häuser sie die Lezten nannten, — das übrige Dorf hatte vor langer Zeit durch einen Bergbruch sein Grab gefunden, — waren nur zwei Kinder zurückgeblieben. Der Bube, ungefähr sechsjährig, stand vor dem größten der Häuser, neben ihm ein prachtvoller Neufundländer. Thür und Fenster des stattlichen Bauernhofes waren weit offen; die weißen, kurzen Vorhänge flatterten im Morgenwinde. In dem Blicke des Bubens lag etwas Beobachtendes, der Mund unter der geraden Nase drückte Trost aus. Schon eine ganze Weile startete er hinüber zu der alten Linde, die ihre Zweige über ein niedriges Bauernhaus breitete; ein kleines Mädchen saß auf der Schwelle, mit einem messingenen Trichter in den Händen, in den es eifrig hineinfing. So erfreut das Kind über seine eigenen Leistungen zu sein schien, so wenig erbaut davon zeigte sich ein schwarzer Vater, indem er wiederholt den Kopf gegen den Trichter stieß, ungeduldig miante, davonließ und wiederkam. Plötzlich lachte die Kleine laut zu dem noch immer regungslos dastehenden Buben hinüber und weckte ihn so aus seinen Träumereien. Er kam langsam, mit seinem großen Hunde an der Seite, herüber, und etwas wie ein Säckeln flog über seine Hüfte, als ihn die sonnigen Augen des Kindes anstrahlten.

„Komm mit,“ sagte er, „Gesler und ich gehen hin auf; ich baue.“

Sie hatten kaum ein paar Schritte zurückgelegt, so befahl der Bube, auf den Vater deutend: „Muri darf nicht mit; sperr' ihn ein.“

Die Kleine gehorchte mit trauriger Miene, nahm das Thier auf den Arm und trug es in's Haus. Es verfrüht kaum eine Minute, so kam Muri zum Fenster heraus, in lustigen Sprüngen den Kindern nachsetzend.

„Aber jetzt darf mein Muri mit,“ sagte die Kleine, indem sie bittend zu dem Buben aufschaute, ihm mit ihrer kleinen Hand die Wange streichelnd. Das erweichte ihn sofort; er nickte gnädig, und sie schritten über die Wiese, dem Waldesrande zu, wo noch zwei Häuser standen; hinter diesen bogen sie in einen schmalen Waldweg, der ziemlich steil aufwärts führte. Die Kleine sang den ganzen Weg entlang in ihren Trichter, bis sie oben auf der grünen Hochwiese anlangten, wo eine Anzahl Kühe, gemüthlich wiederkäuend, umherlagen. Den Hund überkam das jugendliche Gelüste, ein wenig zwischen die harmlose Gesellschaft hineinzufahren, allein ein Blick seines jungen Herrn machte ihn wie verlegen ob seines ungebührlichen Vorhabens. Der Bube schritt auf eine Bank zu, welche mitten auf der einsamen Wiese vor einem grobgesimmerten Schrein stand, in welchem das Bild der Gottesmutter angebracht war. Er stieg hinauf, riß unter dem Bilde eine kleine Schieblade auf und holte ein halberfertiges, schmutziges Buch daraus hervor.

„Da schreibt man seinen Namen hinein,“ erklärte er, „damit einen kein Gewitter erschlägt,“ nahm den Bleistift, der an dem Buche befestigt war, und begann, mit den ungelenteten Fingern eine frische Seite zu betupeln. Was es vorstellen sollte, ließ sich schwer erkennen, aber daß die Arbeit Geduld heischend war und mit großer Ausdauer zu Ende geführt wurde, erkannte die Kleine durch die unermüdlige Bewunderung an, mit der sie das Werk verfolgte. Zuweilen mußte ihr der Bube ein „Weg!“ zurufen, da ihre Lockenfülle gar zu tiefe Schatten auf das Papier vor ihm warf. Endlich schien er seine Absicht erreicht zu haben, denn er streckte mit einem tiefen Aufathmen das Buch weit von sich und erklärte:

„Das da heißt Hanni und Hansei, und jetzt bet' ein Vaterunser, damit's was hilft.“

Die Kleine faltete die Hände, betete laut und schaute dabei so andächtig zu Hansei auf, als habe er über Blitz und Donner zu befehlen. Hierauf legte er das Buch an seinen alten Platz, spuckte in die Hände und begann aus feuchter Erde ein paar Häuschen zu bauen, aus deren Mitte bald ein hoher, schlanker Kirchturm ragte. Er bewies ein eigenes Geschick bei diesen Ausführungen, auch war er so bei der Sache, daß ihn erst Hanni's Ausruf: „Schau, Deine Mutter, die große —“ veranlaßte, in's Thal zu blicken, das sich inzwischen durch eine Anzahl stattlicher Männer und Frauen besetzt hatte. Der Bube streckte sich ein wenig, um die hohe, herrliche Gestalt seiner Mutter besser zu sehen, dann sagte er mit stolzem Nachdruck: „Ja wohl, sie ist groß!“

Hanni aber jauchzte plötzlich auf: „Da kommt Großvater, Großvater und Wabi, — Wabi hat mir was mitgebracht! Wabi hat mir was mitgebracht!“ Und sie eilte hinab, so schnell es ihre kleinen Füße vermochten;

Hansei folgte etwas langsamer. Als sie unten ankamen, stand Wabi, die Magd, schon vor der Thür des Obner-Bauern und streckte dem kleinen, athemlosen Geschöpf einen Herzlebkuchen entgegen. Der Jubel des Kindes war grenzenlos; es lachte und tanzte, es schrie das ganze Haus zusammen, und in den alten Gesichtern des Großvaters und seiner Schwestern, die herbeikamen, fand die helle Kinderfreude frohen Widerschein. Hansei hatte eine Weile dem Treiben zugeschaut, dann ging er, wie in Gedanken, hinüber in sein eigenes Heim. Dort deckten zwei Mägde in dem großen unteren Raume den Tisch. Die Lezt-Bäuerin stand in der Küche, warf die Würste, die sie mitgebracht, in's kochende Wasser und versuchte das Kraut. Sie war in den Fünfzigern, aber nichts an ihr erinnerte an das herannahende Alter; pechschwarzes Haar umrahmte eine kühne Stirn, an die sich eine energische Nase schön angeschlossen. Die Lippen waren schmal, die hohe Gestalt ohne Fülle. Als sie in die Stube trat, kamen die Söhne und Schwiebertöchter, den Herrn Pfarrer in ihrer Mitte, hinter ihr drein, und nach einem kurzen Tischgebete ging's an's Essen.

Der geistliche Herr zur Rechten der Hausfrau hatte öfter, als ihm lieb war, erfahren müssen, von der Lezt-Bäuerin wie der erste beste Sterbliche behandelt zu werden, sobald ihr keine Neuherungen nicht gefielen; er zog es daher vor, sich nicht durch seine Reden, sondern durch seinen Appetit auszuzeichnen, der ohne Mühe anerkannt wurde.

„Du, Michel,“ rief der „Älteste“, der links von der Mutter saß, dem zweiten Bruder über den Tisch zu, „die haben heut' wieder nach Dir geschaut, die Mädel! Aber auch einen ganzen Haufen Fett hat er auf dem Kopfe glänzen. Das soll' man ihm verbieten, Mutter; 's giebt ja ein Unglück um's andere.“

Man lachte; auch Michel. Er hatte ein gutmüthiges, volles Gesicht und in der That ganz fettglänzendes Haar.

„Und wie er sich wieder herangeputzt hat,“ fuhr der „Älteste“ fort, der, obgleich er die Dreißig überschritten, in Ton und Gebahren eine übertriebene Jugendlichkeit zur Schau trug; „man sieht's halt, daß er unter die Maler gehört! Nur daß er nicht heirathen mag, verdriest mich!“

„Gelt,“ meinte der Michel, „'s ist gar lustig, in's Joch gespannt sein?“

Die Frau des „Ältesten“ warf ihm einen bösen Blick zu, während der dritte Bruder, der noch nicht lange geheiratet hatte, begütigend meinte: „So schlimm ist's nicht.“

Weiter unten am Tische kümmerte man sich wenig um das Gespräch; unaufgeweckte, verdrießliche Gesichter beugten sich über die Teller, und nur die Blicke, welche dann und wann das obere Ende des Tisches aufsuchten, sprachen von guter Zucht.

Aus der Küche, die weit offen stand, brachte jetzt die Magd das dampfende Kraut mit den Würsten. „Hansei,“ rief der „Älteste“ den kleinen Bruder, der unten am Tische saß, an, „herkommen und Deine Würst bei mir holen, sonst kriegst keine! — Da haben wir's,“ lachte er auf, „der Fisch ist wieder untergetaucht!“

Hansei war in der That unter dem Tische verschwunden, ein Hülfsmittel, das er stets anwendete, so oft die allgemeine Aufmerksamkeit ihn traf oder ein fremdes Gesicht am Tische erschien.

„Das Kind,“ meinte der Herr Pfarrer in begütigender Weise, „ist von Natur schüchtern —“

„Scheinheilig ist er,“ unterbrach ihn der „Älteste“, „heut' kriecht er unter den Tisch, und morgen ist er trotzig, wie der Satan; es braucht ihm nur Einer in die Quere zu kommen oder den Hund ein bißl hart anzulassen. Gelt, Toni, Dich hat der scheinheilig' Bub' in die Hand gebissen, daß es geblutet hat?“

„Ja, — ja wohl,“ erwiderte der halbwüchsige Bursche, dessen Stimme ganz der Rohheit seines Äußeren entsprach.

Inzwischen hatte man abgessen, und Niemand kümmerte sich mehr um Hansei, der auf dem breiten Rücken Gesler's eingeschlafen war. Der Herr Pfarrer erklärte, wie jedesmal nach Tisch, er habe Wichtiges zu überlegen, zu welchem Zweck er sich gähnend in die gute Stube zurückzog. Die Männer und Bursche eilten zur Regelbahn. Jetzt lehrte die Lezt-Bäuerin in die Stube zurück; sie hatte die Absicht, den Buben zu wecken und ihm sein Essen nachträglich zu geben; allein zugleich mit ihr kam Michel herein, und zwar in derselben Absicht. Die Folge dieses Zusammentreffens war, daß die Frau den Buben unter dem Tische hervorzog und ihm ein paar Ohrfeigen statt des Essens gab. Nur Gesler wagte seine Gesinnung darüber kund zu thun, indem er laut heulend aufsprang und der Frau das Gesicht zu lecken suchte. Michel nahm den Bruder bei der Hand.

„Komm mit in meine Stube,“ sagte er, „Mußt eben auch mir'b' werden; haben's Alle müssen, dagegen hilft nichts.“

Hansei war gern in des Bruders Stube; es gab da Allerlei zu sehen, Farbenschachteln, steife Pinsel und be-

maltes Papier, denn Michel war in der That Maler von Beruf. Er bemalte die Schachteln, die sein Bruder Franz, der Schreiner, verfertigte, mit bunten Farben und trug sie zum Verkauf hinab in's Städtchen. In seiner ersten Jugend war er ein hübscher Kerl gewesen und oft Malern aufgefallen, wenn er so abenteuerlich einherzog, mit seinen Schachteln auf dem Rücken, stets ein loses Tuch um den Hals. Das Tuch trug er noch gerade, wie ehedem, aber seine blassen Hängebacken begeisterten kein Malerauge mehr. Nun krante er in seinen Sachen herum und zeigte Hansei die neuesten Blumen, die er erfunden. Der Bube schaute sie aufmerksam an; er kniete auf einem Stuhl vor dem langen, breiten Tische. Die Holzwände der Stube strotzten von künstlichen Versuchen; im besten Lichte hing Michels Bild, das ihm ein Maler geschenkt, und um welches stets ein Kranz frischer Tannen Zweige prangte.

„Du,“ sagte Hansei, nachdem er sämtliche Blumenentwürfe vor sich ausgebreitet, „wo wachsen solche Blumen?“

Michel riß die Augen weit auf ob dieser Frage. „Wo,“ meinte er, „das ist einerlei; ich mag nicht gewöhnliche Blumen auf meinen Schachteln haben; heut' ist mir wieder eine ganz besondere eingefallen, ein wahres Wunder!“

Er nahm den Bleistift zur Hand, fuhr sich durch's Haar, was er einem Künstler abgelaufricht hatte, und begann sein Werk. Hansei schaute ihm zu, — nicht zum ersten Male; oft schon hatte er mit gespannter Aufmerksamkeit des Wunders geharrt, das der Bruder versprach, aber nie kam es zu Tage. Enttäuscht, wie immer, verließ er die Künstlerstube, ging die breite, saubere Holzstiege hinab und wollte eben vor's Haus treten, als ihn die Anwesenheit der Mutter daran hinderte. Sie saß vor dem Hause zwischen ihren Schwiebertöchtern, die sie Beide selbst für ihre Söhne ausgesucht, und die demnach alle Ursache hatten, der Lezt-Bäuerin unterthänig zu sein. Als Hansei unter der Thür erschien, machte die Jüngere der Frauen eine Bewegung mit der Hand, als wolle sie das Kind an sich heranziehen; es fiel ihr jedoch noch bei Zeiten ein, daß sie nie etwas dergleichen im Hause ihrer Schwiegermutter gesehen.

Drüben unter der Linde saß Hanni's Großvater, friedlich rauchend, mit gefalteten Händen die Sonntagsruhe genießend.

„Was hat mich der Baum schon geärgert,“ sagte die Bäuerin im Tone des Unmuthes; „er giebt auch gar so viel Schatten.“

„Und hängt Euch fast bis herüber,“ meinte die Frau des „Ältesten“.

„Es ist auch ein Nagel zu meinem Sarge, den Baum vor der Hausthür nicht mein eigen nennen zu können, wo mir sonst der ganze Platz gehört.“

„Ihr habt doch,“ sagte die Schwiebertochter, „die Leut' aus den zwei oberen Häusern so gut weggebracht.“

„Das war was Anderes; jüngere Leut', die hängen nicht so fest am Boden; den Alten aber bring' ich nicht fort; und das Häusel thät mir so gut für den Pepi passen oder den Toni, denn ich mag nicht gern eine Schwiebertochter im Hause haben.“

„Ihr bringt ja Alles fertig,“ meinte Bibiane, die Frau des „Ältesten“, deren hochgezogene Brauen und unruhige Augen ihr einen Ausbruch beständigen Lauerns gaben.

Die Bäuerin nickte: „Ist auch nöthig; einer muß Schneid' haben, und der Lezt-Bauer selig war ein gar gleichgültiger Mann. Jetzt will ich's noch erleben, daß wir da oben die einzigen Lezt-Bauern sind.“

„Wo soll denn aber der alte Mann hin?“ fragte die Frau des jüngeren Sohnes.

„Man muß sich nur um die Eigenen kümmern,“ belehrte sie die Schwiegermutter; „das allein bringt Reichtum und Wohlstand. Wenn ich die Augen schließ' und da oben sitzen lauter reiche Bauern, alle aus meinem Hause, so hab' ich mein Ziel erreicht. Hab' ich nicht?“

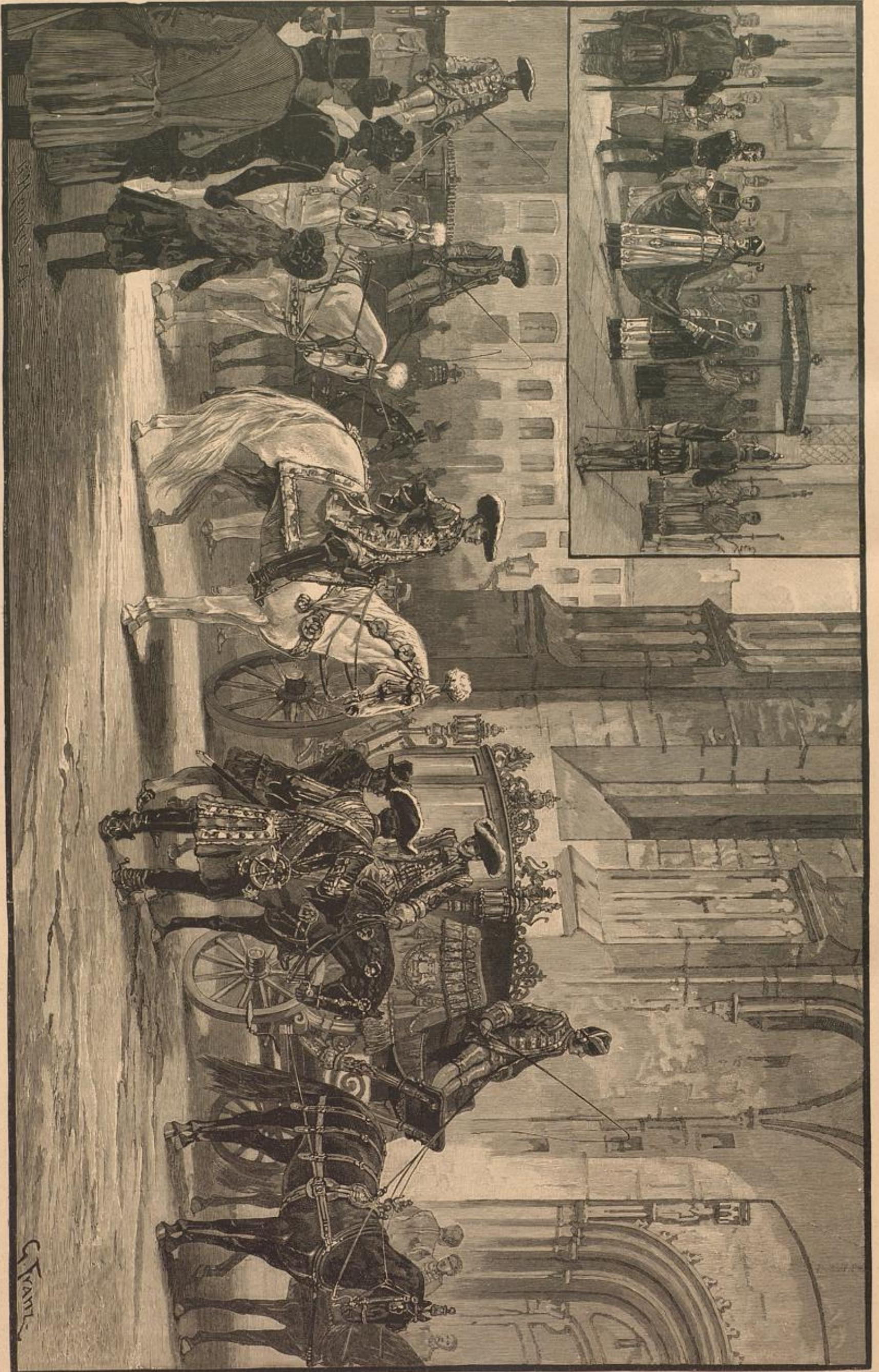
„Ja,“ erklärten die Schwiebertöchter wie aus einem Munde, und die Lezt-Bäuerin erhob sich, warf noch einen Blick auf den Alten drüben und schritt dann, an Hansei vorbei, in's Haus. Als sie verschwunden war, meinte die Aeltere der Frauen in leisem, zischendem Tone:

„Sie wird steinalt; wir aber können noch mit grauen Haaren sie um's täglich' Brot bitten und zuschauen, wie unsere Männer für sie schaffen; Keiner thut den Mund auf, starke Männer, wie das sind! Sie duct sie Alle nieder.“

„Man muß sich halt hineinfinden,“ sagte die Jüngere. Da lachte die Andere höhnisch auf: „So hab' ich auch gesagt, als ich jung herauf kam; aber Warten macht böß' Blut, besonders wenn man sieht, wie der Mann dabei zu Grunde geht. Ihr werdet noch an mich denken; 's kommt die Zeit, da merkt man, daß man kein Kind mehr ist und's Ducken einem sauer wird. Aber ich wart'!“

(Fortsetzung in nächster Nummer.)





Das Fronleichnamsfest zu München. Von G. Grant.

Schon seit langer Zeit hat München ein so glänzendes Fronleichnamsfest nicht gesehen, als in diesem Jahre. Der unglückliche König Ludwig II. pflegte sich von allen öffentlichen Cerimonien fernzuhalten, nehmend auch die höchste Feiert der katholischen Kirche ein einfaches Öberzuge erhielt. Diesesmal nahm aber der Prinz-Regent Sultzbach mit mehreren Mitgliedern des königlichen Hauses, sowie der gekrönte Hofstaat an der Prozession teil. Mit klingendem Spiele zogen in früher Morgenfrüh die Truppen-Mehrtheile nach dem festlich ge-

schmückten Strophen, durch welche der pompöse Zug seinen Weg nehmen sollte, und hielten hier in langen Reihen Spalier. Halb barant begann die Aufahrt der Springen und hohen Mäherentäger vor dem Liebfrauen-Thurm. Schlang ließen die Spring-Regent in einem prächtigen Staatswagen an und wurde an dem Spziale des Gotteshauses von dem Erzbischof und dem Comptable empfangen. Der Erzbischof reichte dem Regenten bei Anwehnen bei, von dem der Reiter des geachtete Mäher nahm und sich dann betrugte. Immermehr

trat der Spring unter einem Baldachin, begab sich, von den Geistlichen begleitet, in das Schiff des Tages und nahm auf dem neben dem Altare aufgestellten Thronstiel Platz, worauf der Erzbischof des Hochamt leitete. Nach dem Gottesdienste begann die Prozession. Ein mächtiger Zug von Mäheren, Spalieren und Schülern trat den Baldachin des Erzbischofs voran und bewegte sich langsam durch die von vielen Tausenden umhergehenden Gehtrophen. Hinter dem Erzbischof folgte, entzündeten Ganges und eine brennende Kerze in der

Hand, der Regent, dann kamen die Springen und Donatoren, denen sich eine große Menschenmenge angeschlossen. Nachdem die vier Evangelien bei den an verschiedenen Stellen errichteten Altären gelesen worden und der Zug wieder im Dome angelangt war, begab sich der Spring-Regent nach seinem Palais zurück. Unter Markt zeigt die reichen Karroffen der Springen vor dem Dome, sowie die in po-nische Skocce-Tracht gekleidete Ziererschaft. Das kleine Bild stellt den Empfang des Regenten durch den Erzbischof dar.



Die Berliner Börse. Von Friedrich Stahl.

Der Berliner Börsen-Palast ist in den Mittagsstunden aller Werktage der Schauplatz eines buntbewegten Lebens und Treibens. Der Geschäftsverkehr bleibt daselbst auf die Zeit von zwölf bis zwei Uhr beschränkt; aber schon früher finden sich zahlreiche Jünger Mercur's vor dem weitgedehnten Prachtbau ein, um hier möglichst zeitig ihr aufregungsreiches Tagewerk zu beginnen. In dichtgedrängten Gruppen halten die handelsstrebenden Speculanten die Stufen zu dem Eingange des Gebäudes besetzt und machen schon da unter einander die Vorcurse. Zehn Minuten vor Zwölf wird ihnen erst der Eintritt in die Börse selbst gestattet. Hastig eilen

sie nun in den geräumigen Saal und sehen dort den Handel mit verdoppeltem Eifer fort. Immer neue Besucher strömen herbei, und bald ist der mächtige Raum, wo schon viele Millionen gewonnen und verloren worden sind, gefüllt. In krausem Durcheinander braust ein gewaltiges Stimmengewirr durch den Saal, das sich zeitweise zu einem ohrzerreißenden Geschrei steigert. Geslangt ein begehrtes Speculations-Papier zum Verkauf, dann drängen sich die Kaufstüchtigen mit fieberhafter Hast in einem förmlichen Knäuel um den Raktel und geben bei dem Ausrufen der Course wahrhaft erstaunliche Proben ihrer Lungenkraft. Einer sucht

den Anderen zu überhören. Und ist dieses Geschäft abgewickelt, dann wiederholt sich in einer Weile dieselbe Scene an einer anderen Stelle, wo ebenfalls eines der vielumwordenen Papiere feilgeboten wird. Alles ist in fortwährender Bewegung, und nur hin und wieder sieht man einen bedächtigen Grübler in Gedanken verfunken dasitzen. Der kann sich aber darauf gefaßt machen, daß ihn in dieser oder jener Weise ein Schabernack angethan wird, denn die Börsenmänner sind immer zu allerlei Scherzen aufgeleget. — nur am Ultimo nicht; da sieht man oft recht lange Gesichter.



„Monopol-“ Seide

Auszug der Analyse
das Herrn Dr. C. Bischoff, verord. Chemiker der Kgl. Gerichts in Berlin
Läng. Breite Gewicht von 1 qdm. Feuchtigkeitsgrad Wasserlösliche Stoffe

G. Henneberg's Seidenstoff Fabrik-Dépôt Königl. & Kaiserl. Hoflieferant ZÜRICH

RUDOLSBAD Station RUDOLSBAD in Thüringen. — Herrlich gelegener Luftkurort. Grosser schattiger Kurpark, schöne wald. Umgebung.

Nur direct und nur echt, wenn auf der Kante eines jeden mätre eingedruckt ist: G. HENNEBERG'S „MONOPOL“ Muster umgehend.

Conserven für Privatbedarf. Die Hauptniederlage der Lübecker Conserven-Fabrik vorm. D. H. Carstens in Berlin SW, Friedrichstraße 218.

HÖHEN-KURORT RIGI-SCHIEDEGG. Endstat. d. Vitznau-Kalb-Bad-Schönbühl-Bahn. Pensionpreis. Zimmer inbegriffen, 7-12 Frs.

Dresden-Alstadt. Pension für In- und Ausländer auf beliebige Zeit (nabe böhm. Waldhof) bei Frau Dr. Raffar, Werderstr. 22 I.

Gläser-Nachlichte. unübertroffen seit 1868, einmal geknickt, darunter silberne Medaillen Paris 1867, Nürnberg 1882, Amsterdam 1883.

J. Vink, Spigen-Manufaktur Berlin, Jägerstraße 23.

Größtes Lager sämtl. Spigen u. Spigenartikl. Acht und Umstellung. Spigenconfection. Spigenwäsche. Ausbesserung. Application.

LIPP MANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Bester Hausmittel bei Verdauungsstörungen. träge Stoffwechsl. und deren Folgezuständen. Zum Kaugebrauch bei Magen- und Darmfalten, Leber- und Gallenleiden, abnormer Fettablagerung, Säurebildung, ärztl. allg. empf. Erb. in Schw. 2 u. 3 M. u. 3 M. 50 Pf. in d. Apoth. Gegen Eins. v. 3 M. 80 Pf. (2 fl. 20 Kr.) fco. Aufend. 1 Sch. von Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

Jede Dame ist im Stande alld. deutsche gepunzte Federarbeiten als schöne Gebirgsarbeiten u. Gelegenheitsarbeiten herzustellen. Wertgegenstände mit Anleitung und Vorlagen hierzu.

Perl-Passementerien in den neuesten Dessins, schwarz und farbig. Sämtliche Artikel zur Damenschneiderei. Knöpfe, Schnallen und Agraffen. Beste Schweißblätter. Möbelposamenten. Häkeltreuzen u. -Muster. Nähmaschinenrichtungen.

Gründer Schüler Nachfolger. Berlin W. 61. Markgrafenstr. 61.

Sommersprossen entfernt über die bewährte „Epithel's Sommerprossen-Salbe“ in Originalbüchsen à 1 M. 50 Pf. nur allein echt im General-Vertrieb in Berlin bei Gustav Lohse, S. S. Hoflieferant, Jägerstraße 46.

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN. Chocoladen pr. u. M. 2.- und Mehle pr. u. M. 1.20.

hergestellt von den alleinigen Fabrikanten Starke & Potbuda K. Hofchocoladenfabrik Stuttgart sind das geeignetste Frühstück und concentrirteste Nahrungsmittel für Kinder, stillende Frauen, Magenleidende und Blutarmer. Niederlagen in den meisten Apotheken, Conditoreien und Colonialwarenhandlungen.

Die wegen ihrer höchstfeinen arom. Geschm. überall bei echten Lübecker Marzipane sind in allen Größen mit höchstem Genuss in geschmackvoller künstlerischer Auslieferung als: Marzipane mit Lübecker Aussehen, Früchten, Blumen, Fischen etc. von Paul Jury, Lübeck zu beziehen.

Alle Aufträge von M. 20 an werden pünktlich ausgeführt.

Allen Damen empfehlen wir unsere neu erfundene unsichtbare Stirntouffe von naturkraus-welligem Haar, sehr kleidsam, zur Schonung der eigenen, sowie z. Decken u. Verstärken bei dünnem Scheitelhaar. Preis M. 6 u. 8, mit langem, welligem Haar M. 10 u. 12. Neu! Zöpfe, theilbar zum Selbstfrisiren, für jede Frisur verwendbar, von M. 10-30. Nagel & Barth, Coiffeurs, Berlin, Charlottenstr. Nr. 58, am Schauspielhaus.

Gebr. Herbig Schweidnitz Schlesien Handschuh-Fabrik London 1894

VERSANDT-GESCHÄFT

Versandt jeden Quantum gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Aufträge von 20 Mk. an franco aller Spesen.

Table with columns: Artikel, A. Glacée-Handschuhe, B. Seiden-Handschuhe, C. Halbseidene Handschuhe, D. Stoff-Handschuhe, E. Auf unser reichhaltiges Lager von farbigen Wild- und Waschlederhandschuhen...

Ausführlicher Preis-Courant gratis und franco. Bei Bestellung genügt die Angabe der Artikel-Nummer und der gewünschten Farbe. Als Maass bitten wir um gültige Angabe der Grösse-Nummer oder um Einsendung eines gut passenden Handschuhes.

Krankenfahrräder. bequemer, leicht handlich, solid gebaut und von geschmackvollem Aussehen liefert in verschiedenen Systemen und Grössen zum Preise von 36-250 Mark die Dresdener Krankenwagenfabrik G. E. Höfgen, Dresden-N., Königsbrückerstr. 75.

Englische Tüll-Gardinen direct ab Fabrik: Pilz & Kohl, Auerbach i. Sachs. Collection frei an Jedermann. — Abgabe jeden beliebigen Maaßes. Besorgung von echten Teppichen, Möbelbezügen, Decken aus der in unserer Nähe befindlichen Fabrik. Antwerpen 1885 mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG DER Parfumerie-Oriza Von L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Honoré. 207. ESS-ORIZA IN FESTER FORM CONCRETE PARFUMS. Diese, nach einem neuen Verfahren, in feste Form gebrachten Ess-Oriza besitzen eine bis heut unbekannt gewesene hohe Concentration und Lieblichkeit.

Sammet und Seidenstoffe jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen. Specialität: „Brantleider“. Billigste Preise. Seiden- und Sammet-Manufaktur von M. M. Catz in Crefeld.

P. Leuchtmann & Co. Berlin SW, Leipziger Str. 83. Damenhüte. Künstliche Blumen, Pflanzen etc. Strauss- und Schmuck-Federn.

Gegen Imitation Garantiert echten Tiroler Damen-Kleider-Loden 80 cm breit zu 90 Kr. M. L. 50 u. fl. 1.10 M. 1.80 empfiehlt und sendet auf Vorlangen Muster Anton Dolan, Klagenfurt.

Original-Corset „Plastik“ verleiht jeder Dame eine schöne Figur und beugt eleganten Sitz jedes Kleides. Preisliste etc. gratis. Frau Schwann, geb. Frau, Berlin SW, Besselfstraße 5, früher Mauerstr. Reinwollene Regenmantel und Damen-Heiderstoffe, einfarbig und gemustert, sendende ich in jedem Maße zu Fabrikpreisen. Muster franco. Versandt franco gegen Radnahme. Robert Schulz, Tuchfabrik in Neu-Ruppin.

Papierlaternen & Fackeln, Bigophones, Sommerspiele, Luftballons, Turnapparate, Cotillon- und Carneval-Artikel, Cartonnaßen, Attraper empfiehlt die Fabrik von Gelbke & Benedictus, Dresden.

Clemens Müller, Dresden-N. Nähmaschinen-Fabrik \* gegründet 1855 empfiehlt in vorzüglichster Ausführung die hochartigen neuen DOMINA & STELLA Nähmaschinen für Haus und Gewerbe. Vorteile: Sehr leichter geräuschloser Gang, unübertroffene Leistungsfähigkeit, gediegene hochelegante Ausstattung.

Strümpfe zum Anweben von Welle, Baumwolle und Seide, jeder Farbe, auch gestricke, übernimmt die renommierte Strümpfwarenfabrik von Kreyszig & Sohn, Berlin, Leipziger Str. 22. Lager besser und modernster Strümpfe jeder Qualität, speciell in Ausstattungen.

In Sturm's Universal Badestuhl mit Ofen kann sich jedermann für 3 Pf. Kohlen ein warmes Bad bereiten. Illustrirte Prospekte versenden gratis E. Sturm, Wüzburg. Zur Erzeugung haltbarer Stirn- und Schlangentücher, sowie Webenschnelle (ohne Brennen) em- KRAUSELÖL.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao. Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao. Preis per 1/2 1/4 1/8 1/16 = Pfl.-Dose 850 500 150 75 Pfennige. HARTWIG & VOGEL Dresden

Rhein-Wein, rein, kräftig, weiß & rot, 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf. u. 25 Pf. an unter Radn. direct von J. Wallauer, Weinbergsh. Kreuznach.

Solide Seiden-Stoffe empfiehlt die Seidenwaaren-Fabrik von Rich. Claus, Dresden, Amalienstraße Nr. 1. Eine Kindergärtlerin, welche etwas Hausarbeit mit übernimmt, wird zum 1. August d. J. gesucht. Bedingungen mit Gehaltsanforderungen sind einzureichen bei Dr. med. Hugo Steinmeyer, Braunschw. Eine ältere alleinstehende, wirtschaftlich erfahrene Dame, gebürtl. Prelerin und frühere Erziehlerin, welche französisch spricht und musikalisch ist, sucht Stellung zur Führung des Haushalts, als Haushälterin einer alten Dame oder als Erzieherin größerer Kinder. Gefällige Anträge erbeten unter Chiffre A. Z. Berlin W., Künigow-Str. 29 in der Bibliothek.

Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Anzeigen Die Expedition der Illustrirten Zeit, Berlin W., Potsdamerstr. 58, Wien 1, Operng. 3



August Förster.

August Förster, als Schauspieler, Regisseur und Dramaturg gleich ausgezeichnet, wurde 1828 zu Nauchstädt geboren. An der Universität Halle widmete er sich vier Jahre lang philologischen Studien und erlangte bald darauf die Doctor-Würde. Schon als Student hatte er bei Dilettanten-Aufführungen sein schauspielerisches Talent entbeut und faßte nach beendigtem Studium den Entschluß, sich ganz der Bühne zu widmen. Zunächst schloß er sich der Bredow'schen Gesellschaft an, welche damals in Raumburg gastirte, und betrat als „Selenborff“ in Suklow's „Jopf und Schwert“ zum ersten Male öffentlich die Bretter, die die Welt bedeuten. Nach mannigfachen Kreuz- und Quergängen durch Sachsen und Thüringen, wirkte der aufstrebende Künstler in rascher Aufeinanderfolge in mehreren großen Provinzstädten Deutschlands, bis ihm im Jahre 1858 die hohe Auszeichnung zu Theil wurde, an das Burgtheater zu Wien berufen zu werden, dem er achtzehn Jahre lang angehörte. Sodann übernahm er die Direction des Leipziger Stadttheaters und gründete im Herbst 1883 mit vier anderen Societären das „Deutsche Theater“ zu Berlin. Vor kurzem wurde ihm die Leitung des Wiener Burgtheaters angeboten; die Schwierigkeiten bei der Lösung seines Societäts-Verhältnisses in Berlin hinderten ihn indessen, dem ehrenvollen Rufe sofort Folge zu leisten. Die Verhandlungen sind jedoch zwischen den Beteiligten noch nicht endgültig abgebrochen.



Anton Anno.

Anton Anno, der neue Director des Berliner Schauspielhauses, wurde in der Rheinprovinz geboren und kam, nachdem er an verschiedenen kleinen Theatern seiner Heimath die Bühnenlaufbahn begonnen hatte, 1864 zum ersten Male nach Berlin, wo er an dem kleinen Kallenbach'schen Theater als Komiker und Regisseur Engagement fand. Ein größerer Wirkungskreis eröffnete sich ihm dann am Thalia-Theater zu Hamburg, darauf am deutschen Hoftheater zu Petersburg, wo er sich mit Charlotte Frohn, der trefflichen Schauspielerin, verheirathete. Nach Deutschland zurückgekehrt, war er einige Zeit für das komische Fach am Hoftheater zu Dresden engagirt und übernahm 1883 die Direction des Residenz-Theaters zu Berlin, das unter seiner Leitung sich einen ehrenvollen Platz unter den ersten Bühnen der deutschen Hauptstadt errang. Sein Talent als Regisseur und Dramaturg feierte hier schöne Triumphe, und selbst Stücken von zweifelhaftem Werthe wußte sein Geschick äußeren Erfolg zu verschaffen. Anton Anno stand im Begriffe, im Vereine mit dem jüngsten Sohne Franz Wallner's das nach Letzterem benannte Theater zu übernehmen, als er den Ruf an das Schauspielhaus erhielt. Die Vergangenheit des neuen Directors bürgt dafür, daß seine Thätigkeit der königlichen Bühne zum Heile gereichen werde.



Die Philippinen-Kolonie im Parke von Madrid.

Die spanische Hauptstadt beherbergt gegenwärtig seltene Gäste in ihren Mauern: eine ganze Kolonie von Eingeborenen der Philippinen-Inseln hat unter der Führung eines königlichen Commissars die weite Reise nach dem schönen Spanienlande unternommen, um im Parke von Madrid als Schenkungswürdigkeit ausgestellt zu werden. Die Gesellschaft besteht im Ganzen aus 42

Köpfen, von denen jedoch die überwiegende Mehrzahl Männer sind; das schöne Geschlecht ist nur durch neun Repräsentantinnen vertreten, die unser Bild in ihrem Gala-Staate vorführt. Die Namen der Damen klingen gar nicht so übel und wetteifern mit einander in der Länge. So heißt eine derselben Vicenta Rico Loring y Petra Talam, und eine zweite nennt sich Romana Ramos

y Margarita Gordoncillo. Die spanische Sprache kennt keine Fremdlinge. Die Kolonie lockt selbstverständlich ein zahlreiches Publicum an, das die kunstvollen Weiberien, welche die Fremdlinge mit erstaunlicher Geschicklichkeit anzufertigen verstellen, bewundert und sich an ihren melancholischen Gesängen erfreut, die einer von ihnen mit der Guitarre begleitet.